

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Erscheinung der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Mai 1913 (Nr. 109) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 3808 „Die Zeit“ vom 3. Mai 1913 (Abendblatt).
 - Nr. 100 „Tagespost“ vom 1. Mai 1913.
 - Nr. 18 „Narodni list“ vom 30. April 1913.
 - Nr. 115 „L' Itria socialista“ vom 1. Mai 1913.
 - Bücher: 1. „La vita“ von Sebastiano Manelli; 2. „Giuseppe Garibaldi, storia de la sua vita, narrata al popolo da un ufficiale garibaldino“; 3. „Verso la guerra? Il dissidio fra l' Italia e l' Austria“ von Battista Pellegrini.
 - Nr. 755 „Idea Italiana“ vom 1. Mai 1913.
 - Nr. 4677 „Il Giornaleto di Pola“ vom 30. April 1913.
 - Nr. 39 „L' Alto Adige“ vom 2./3. Mai 1913.
 - „Archivio per l' Alto Adige“, 1. Band, 8. Jahrg. 1913.
 - Nr. 3885 „Il Popolo“ vom 2. Mai 1913.
 - Zeitschrift: „České slovo. Večerník“ vom 5. Mai 1913.
 - Nr. 10 „Sbornik mládeže sociálně-demokratické“ vom 6. Mai 1913.
 - Nr. 122 „Právo lidu“ vom 1. Mai 1913.
 - Nr. 122 „Čas“ vom 5. Mai 1913.
 - Nr. 108 „České slovo“ vom 6. Mai 1913.
 - Nr. 18 „Plameny“ vom 8. Mai 1913.
 - Nr. 19 „Zár“ vom 8. Mai 1913.
 - Nr. 9 „Kárikatury“ vom 7. Mai 1913.
 - Nr. 19 „Zenský list“ vom 8. Mai 1913.
 - Flugschrift mit der Spitzmarke: „Stenice v biografu“.
 - Flugschrift mit der Spitzmarke: „Čtete, posud'te a dle toho jedněte!“.
 - Nr. 36 „Deutsches Volksblatt“ vom 7. Mai 1913.
 - Nr. 18 „Dorfzeitung“ vom 3. Mai 1913.
 - Nr. 20 der Beilage „Večery“ der Zeitschrift: „Lidové noviny“ vom 20. Mai 1913.
 - Nr. 125 „Lidové noviny“ vom 8. Mai 1913.
 - Nr. 9 „Brünnler Deutsche Zeitung“ vom 7. Mai 1913.
 - Nr. 8 „Zgoda“ pro Mai 1913.
 - Nr. 17 „Naprednjak“ vom 2. Mai 1913.
 - Broschüre: „Posme“ von Milivoj Pavlinović.
- Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 9. Mai 1913, Z. 4874/M. Z., der in San José in kroatischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift: „Sokol“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Rumänien.

Aus Bukarest wird berichtet: Das Auftreten des konservativen Staatsmannes Carp gegen die Regierung wird nur von einem kleinen Teile der öffentlichen Meinung gebilligt. Die überwiegende Mehrheit der Politiker macht geltend, daß man an der Ehrlichkeit seiner Absichten zwar nicht zweifeln könne, daß er aber nichtsdestoweniger seinem Vaterlande mit der kriegerischen Geste keinen Dienst erweise. Diese war im Zusammenhange mit der noch vor kurzem sehr kriegerisch aussehenden Lage bei Skutari gedacht und verliere ihren Sinn, da inzwischen eine friedliche Lösung des montenegrinischen Konfliktes erzielt wurde. So versichere die ganze Aktion im Sande und schädige das Ansehen eines Staatsmannes, der sich den Dank seiner Mitbürger durch verdienstvolle Tätigkeit während eines Menschenalters erworben hat. Weniger schonungsvoll wird die Rolle beurteilt, die der Berater Carps, der gewesene Ackerbauminister Filipescu, in der Sache spielt. Diesen leiten vor allem persönliche Beweggründe, darunter seine Gegnerschaft gegen den Minister des Innern Take Jonescu, denen er die Interessen des Vaterlandes zum Opfer bringt. Aus der Festigkeit und Unberechenbarkeit seiner Kampfweise können zwar noch Verwicklungen entstehen, die überwiegende Meinung geht aber dahin, daß die Regierung ihnen mit Klugheit und Geduld begegnen und sie dadurch im Rahmen der inneren Politik festhalten wird.

Bahnprojekte in Afrika.

In der arabischen Presse und in ägyptischen und italienischen Finanzkreisen wird, wie man aus Kairo berichtet, in den letzten Wochen das Projekt einer Eisenbahn, die die Cyrenaika mit Ägypten verbinden soll, wieder sehr lebhaft erörtert. Es dürfte, wenn auch nicht in

der allernächsten Zeit, verwirklicht werden, obwohl man vorläufig, trotz mancher Vorteile, die eine solche Bahnlinie sicherlich haben würde, an ihrer Rentabilität zweifelt. Der Gedanke, die dem Khedive gehörige Mariutbahn, die einen Teil der projektierten Linie bilden soll, durch Kauf in Besitz der ägyptischen Regierung zu bringen, wird ernstlich erwogen. Nach Ansicht der britischen Handelskammer in Ägypten würde die Verlängerung dieser Bahn bis zur Grenze der Cyrenaika besondere technische Schwierigkeiten nicht bieten. Das ganze Gebiet, das sie durchlaufen soll, könnte für die Kultur gewonnen werden und die in der Gegend von Mariut befindlichen Gipslager wären leichter Ausbeutung zugänglich. Die Mariutbahn, die sich an die ägyptische Staatsbahn anschließt und eine Länge von 162 Kilometern hat, geht von Alexandria in westlicher Richtung bis El-Dabaa, das etwa 50 Meilen vor der Hälfte der Entfernung bis zur Grenze der Cyrenaika liegt. Sie wurde ausschließlich für die Besitzungen des Khedive erbaut, dessen Initiative die Erschließung dieser Gegend zu verdanken ist. Man nimmt an, daß eine Linie Solum-Alexandrien außer den Produkten des durchquerten Landes die Briespost zwischen Europa und Ägypten mit erheblicher Zeiterparnis befördern könnte. Auch rechnet man mit der Benützung der Bahn durch die Messapilger. Die Beschaffung des zum Bahnbau erforderlichen Wassers, dürfte auf Schwierigkeiten stoßen. Wenn die Mariutbahn einem weit größeren Verkehr als bisher übergeben werden sollte, so müßte allerdings die ganze Anlage erheblich verbessert werden, was mit großen Kosten verbunden sein würde. Die Verhandlungen werden daher von der ägyptischen Regierung mit großer Vorsicht geführt.

In den französischen Kolonialkreisen beschäftigt man sich jetzt, wie aus Paris geschrieben wird, mit der Frage der Feststellung der endgültigen Trasse der transsaharischen Bahn. Bekanntlich soll diese Bahn mittels einer doppelten Abzweigung das französische Nordafrika

Fenilleton.

Ein Sonnenbild.

Von S. Stefan.

(Nachdruck verboten.)

Ein alter Park. Die sorgsam geschorene Tagushecke, die ihn umgibt und so dicht ist, daß kein Sonnenstrahl hindurchkann, scheidet ihn von der übrigen Welt. Zwischen der Tagushecke und der Straße, die von der Anhöhe zu der kleinen Villenstadt führt, zieht sich ein breiter Wiesengrund hin. Er erstreckt den Graben, wie die hohe Hecke die Festungswand ersetzt. Und wie eine alte Festung mutet das ganze Gemäuer an, das hinter der Hecke, mitten in dem weiten, sorglich gepflegten Park aufstrebt.

Gegen die Straße zu ist die Taguswand ziemlich nahe an das alte Schloß gerückt. Hier ist die schmalste Stelle des Parkes. Sie ist fast ganz mit gelbem Kies bestreut, nur, der Mitte der Schloßwand gegenüber, prangt ein rundes Beet mit niederen Rosensträuchen.

In diesem Teile des Parkes steht täglich ein Krankenwagen. Wenn die Sonne nur etwas höher ist, wird er von einem alten Diener in braunroter Herrschaftslivree aus dem Schlosse herausgeführt, nahe an das runde Beet mit den frischroten Rosen. Dort steht er zwischen der Schloßwand mit der dunkelgrünen Blattdecke, in der Spinnen ihre Netze zogen, und den einzigen Blüten in dieser Traurigkeit. Sobald der alte Diener den Wagen zurechtgerückt, fragt er nach den Befehlen des jungen Herrn und verharrt danach so lange in starrer Ruhe, bis es dem hartlosen jungen Menschen im Krankenwagen gelungen ist, den steifen Hals gegen den Alten zu wenden und mit den Augen „Nichts“ zu winken. So ist es alle Tage. Noch nie hatte der Kraftlose, dem seit Jahren das Gerüst des Körpers schwand, einen Wunsch gehabt. Der alte Diener weiß genau Bescheid, er erfüllt seine Pflicht mit zur Natur gewordener Pünktlichkeit. Er weiß, dem letzten Sprossen des Hauses, dem er seit einem Menschenalter dient, kann nichts helfen. Schon als der

Vater des jungen Herrn noch lebte, war alles versucht worden. Die schreckliche Krankheit war nicht zu bekämpfen. Welchen Kurort hatte man nicht aufgesucht, welchen berühmten Arzt nicht konsultiert! Der frühe Tod des Vaters und die Ursache des Todes, das lange Siechtum der Mutter, die, einst ein junges, blühendes Geschöpf, bald nach ihrer Verheiratung in eine Krankheit verfiel, die einen langsamen Verfall voraussehen ließ, gaben den Ärzten die Gewißheit, daß dem Sohne nichts anderes beschieden sei als ein stufenweises Verfallen der Kräfte, ein Inzuckersinken ohne Aufenthalt. Jahrelang hatte er in Sanatorien ein Scheinleben geführt, bis er nach dem Tode des Vaters, dessen einziger Erbe er war, den Wunsch aussprach, in dem Stammschloß seines Hauses das Ende abwarten zu dürfen. Er kannte sein Schicksal genau, schon seitdem sich die ersten Anzeichen seiner entsetzlichen Krankheit gemeldet hatten: eine langsame, schmerzlose Auflösung. Jetzt war er nicht mehr fähig, den Arm zu heben, dann werden die Finger versagen, wie vorher die Beine. Mit grausamer Ruhe sieht er alles herankommen, er verfolgt das Fortschreiten des Verfalles von Tag zu Tag. Aber noch nie hatte er den Wunsch, vorzugreifen und die Qual abzukürzen. Vielleicht nur darum nicht, weil selbst seinen Wünschen die Kraft geschwunden.

Da in dem schmalen Seitenteile des Parkes, mag er in seinem Wagen sitzen, vor sich hinsehen auf den gelben Kies, in dem die Sonne manchmal so seltsam flimmert, auf das Laubgelände zu seiner Rechten, auf die Spinnweben, die daran hängen, auf die roten Rosen, deren Aufblühen und Zerflattern er von Tag zu Tag verfolgt. Dazu dringen wie von ferne die Stimmen zu ihm herüber durch die Taguswand von der Straße her, die hinabführt zu den Sommerhäusern, munteres Lachen und Singen von frohen Menschen, die nicht ahnen, daß wenige Schritte von ihnen ein junges Leben dahinstreckt.

Lauter als sonst tönten heute die Stimmen durch die Taguswand. Auf der Rasenfläche draußen über dem Weg, die nicht mehr zu dem Schlosse gehörte, war ein

Spielplatz angelegt worden. Der alte Diener trat an den Krankenwagen heran: Ob er den gnädigen Herrn tiefer in den Park führen solle, damit er Ruhe habe?

Ein kaum wahrnehmbares Verneinen.

Der alte Diener war wieder zurückgetreten und ins Schloß gegangen, um wie immer von einem kleinen Fensterchen, das unter dem Steinlaub fast verborgen war, nach dem jungen Herrn auszufragen. Er wollte immer zur Hand sein, der Arzt sagte, die Erlösung könne jeden Augenblick kommen.

Wie hell das Lachen hereindrang zu dem stillen Kranken! Sein Blick huschte über die Taguswand. Ein Rauschen im Laube und dann ein Knicken und Brechen von Ästen. Er verzog keine Miene. Sein Auge ruhte nur still und ohne Frage in der Richtung, aus der das Geräusch kam. Plötzlich teilten sich die Zweige an einer Stelle der Taguswand und, als sei dort eine Rose erblüht wie jene neben ihm in dem runden Beete, schob sich ein frisches Gesichtchen durch, aus dem zwei dunkle Augen, zuerst neugierig, dann, als sie ihn erblickt, furchtsam blickten.

Da stand aber auch schon der alte Diener neben ihm und verwies das Mädchen, das wohl gerne gemußt hätte, wie die Welt hinter der Laubwand aussähe, mit ernstern Worten.

Wie gerne hätte der junge Herr jetzt seinen Arm gegen den Alten gehoben!

„Nein!“ presste er mühsam hervor, mehr vermochte er nicht zu sagen.

Die Rose an der Taguswand war verschwunden, das Laub hatte sich wieder geschlossen, die Stelle war kaum mehr zu erkennen.

In den Augen des jungen Menschen in dem Krankenwagen war ein eigenes Leuchten aufgeglommen, das aber rasch verschwand. Er wandte den Blick endlich von der Taguswand. Die Welt, die dahinter war, war längst für ihn verloren.

Und als am anderen Morgen die Sonne aufging, kam der Wagen mit dem jungen Herrn nicht mehr.

mit den Besitzungen Frankreichs in Zentralafrika und mit der Kairo-Kapbahn verbinden. Es handelt sich nunmehr vor allem darum, von welchem Punkte der Nordküste Afrikas die Bahn ausgehen soll. Zwei Hafentorte, Algier und Oran, bewerben sich darum. Wenn die Bahn in Algier beginnen sollte, so könnte sie die Strecke Konstantine-Birbra benutzen, die seit mehreren Jahren gebaut und dem Verkehr übergeben ist. Sollte sie aber von Oran ausgehen, so könnte sie der bereits vollendeten Strecke bis Colomb-Béchar folgen, würde jedoch dabei einen großen, mit beträchtlichem Zeitverlust verbundenen Umweg machen. Der Generalrat von Konstantine hat sich für Algier ausgesprochen. Die Anhänger des Algierer Projektes erklären, daß ja die aus Zentralafrika kommenden Züge durch nichts verhindert würden, bis nach Oran zu verkehren. Oran seinerseits hat gute Fürsprecher, insbesondere den Abgeordneten Etienne, der in der Kolonialwelt großen Einfluß genießt. Bis jetzt ist noch nichts entschieden, aber es dürfte wohl bis zur Fassung des entscheidenden Entschlusses kaum viel Zeit verstreichen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Mai.

Das „Fremdenblatt“ schließt einen Rückblick auf die Ereignisse im Verlaufe des Balkankrieges mit folgenden Bemerkungen: Vom militärischen Standpunkte ist der Krieg zwischen der Türkei und den Balkanverbündeten beendet, es sind keine Aufgaben mehr zu lösen und für Operationen kein Ziel mehr vorhanden. Schon sind die Delegierten für die abschließenden Verhandlungen ernannt, schon besteht virtuell kein Kriegszustand mehr, und so darf man hoffen, daß zunächst der Präliminarfrieden bald wird abgeschlossen werden können. Damit wäre ein Anfang gemacht für die endliche Beruhigung, nach der sich Europa nach dieser langen Zeit der Kriese sehnt, die vor allem auch für die kriegführenden Parteien nach den schweren, opfervollen Kämpfen ein Bedürfnis, eine dringende politische, wirtschaftliche und kulturelle Notwendigkeit ist.

Mit der Entlassung der Reservisten an der Südgrenze unseres Reiches wird, wie man aus Wien meldet, in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Regierungen sind im Einvernehmen mit dem Kriegsminister zur Anschauung gelangt, daß nach der Übergabe von Skutari an die Großmächte keine Ursache mehr vorhanden sei, den militärischen Ausnahmezustand an der Südgrenze des Reiches aufrechtzuerhalten.

Die Nachricht über den Beginn der Entlassung der Truppen der Cataldza-Armee ist, wie man aus Konstantinopel meldet, verfrüht. Zutreffend ist aber, daß man sich an den kompetenten Stellen mit der Vorbereitung des Planes für die Demobilisierung befaßt, die derart durchgeführt werden soll, daß die Truppen von Cataldza ohne Berührung von Konstantinopel nach ihrer Heimat befördert werden. Als Anzeichen der nahe bevorstehenden Entlassung dieser Truppen ist auch der Umstand anzusehen, daß das Kriegsministerium einer Anzahl von Offizieren den vor einiger Zeit begehrten Urlaub für eine Reise nach Wiesbaden zum Kurgebrauch, der wegen des Kriegszustandes verweigert worden war, nunmehr bewilligt hat.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ziehen Sie doch den Ring ab, den Sie an Ihrem kleinen Finger tragen.

Weshalb?

Bitte, tun Sie es. Vielleicht kann ich Ihnen dann etwas zeigen.

Der Zeuge sah erstaunt drein, zog aber den Ring sofort vom Finger. Hier haben Sie den Ring, sagte er. Danke, ich brauche ihn nicht. Ich möchte nur, daß Sie jetzt Ihren Finger ansehen.

Der Zeuge tat es. Augenscheinlich erstaunte ihn diese Aufforderung mehr, als sie ihn beunruhigte.

Sehen Sie keinen Unterschied zwischen diesem Finger und den anderen?

Ja; am kleinen Finger sieht man einen vom Druck des Ringes herrührenden Streifen.

Ganz recht. Solche Streifen sah man auch an den Fingern der Toten. Haben Sie die Streifen nicht bemerkt?

Ich habe sie nicht gesehen; ich schaute nicht so genau hin.

Diese Streifen waren am kleinen Finger der rechten Hand, und am Ringfinger und Zeigefinger der linken Hand zu sehen. An welchen Fingern trug Ihre Frau die Ringe?

Sie trägt sie an den gleichen Fingern, die Sie eben nannten. Aber diese Tatsache beweist nicht die Identität mit der Toten. Die meisten Frauen tragen ihre Ringe an denselben Fingern.

Die französischen radikalen und die sozialistischen Blätter sprechen ihre rückhaltlose Befriedigung über den Verlauf der Berner Konferenz aus. Hingegen bemerken die nationalistischen und konservativen, sowie auch mehrere gemäßigte republikanische Blätter, der von der Konferenz gefaßte Beschlusßantrag sei ein bereiteter Beweis dafür, daß der Einspruch der französischen Patrioten gegen die Bescheidung der Konferenz vollaus begründet war. Es habe sich gezeigt, daß die Konferenz fast ausschließlich den Charakter einer sozialistischen Kundgebung hatte.

Wie der „Pol. Kor.“ geschrieben wird, sind seitens der russischen Marineverwaltung die Vergabungen der Zerstörer- und Unterseeboots-Neubauten an die Privatwerften erfolgt, die einstweilen nach dem kleinen Programm bis 1915 hergestellt werden sollen. Es gelangten zur Bestellung 36 Torpedobootszerstörer von 800 Tonnen, von welchen acht an die Butilov-Werfte, neun an Niese in Riga, sechs an die „Schiffbaugesellschaft“ dafelbst und der Rest an Petersburger Firmen vergeben wurde; zwölf Unterseeboote zu 600 Tonnen, die teils in Petersburg, teils in Reval zum Bau gelangen. Am 1. Mai erfolgte die Formierung eines Schulgeschwaders als Sommerübungsflotte, die von Vizeadmiral Essen befehligt wird. Sie besteht aus den drei Schlachtschiffen „Pervozvannij“, „Slava“ und „Cesarevič“ und dem Panzerkreuzer „Rjurik“, weiters aus vier Panzerkreuzern als Kreuzerflottille und vier Torpedoflotten mit zusammen 36 Divisionsbooten, drei Flottillen mit zusammen 27 Torpedobooten zweiter Klasse und endlich einem Train von Werkstätten- und Hilfschiffen. Die Operationen werden bis Libau ausgedehnt werden, wobei Reval als Stützpunkt dient.

Tagesneuigkeiten.

— (Fortleben des Herzens nach dem Tode.) Aus Paris wird geschrieben: Das Herz verstorbenen Liere in seiner Tätigkeit zu erhalten — dahin gehen die Versuche, die Dr. Alexis Carrel vom Rockefeller-Institut in Newyork anstellte. In der Akademie der Medizin berichtete Professor Pozzi darüber. Carrel erzielte, daß ein Hühnerherz noch drei Monate, nachdem er es exstirpiert hatte, in normaler Weise schlug und daß sich vom Anfang des fünften Monats an das Bindegewebe vermehrte. Noch heute, vierzehn Monate nach Beginn des Experiments, entwickelt sich mit großer Schnelligkeit die „Zellenkolonie“. Dieses Resultat erreichte der amerikanische Gelehrte dadurch, daß er das Herz mit dem normalen Plasma ausgewachsener Hühner unterhielt. 167mal hat er es bis jetzt ersehen müssen. Die Konstatierung der Zunahme des Volumens beweist, daß es sich bei diesen Versuchen nicht einfach um die Phänomene des Weiterlebens, wie sie schon oft beobachtet wurden, handelt, sondern um die Erkenntnis, daß Zellen wie Mikroben in ihrem „Kulturmilieu“ leben und sich unbegrenzt fortpflanzen können.

— (Schnarchen ein Grund zum Selbstmord.) In New Gardens bei London hat sich diesertage ein alter Herr namens Johann Comberbach umgebracht, weil er sich nicht von überlautem Schnarchen heilen konnte. Das Schnarchen sei von jeher sein Arger gewesen, schrieb er in einem an die Behörden gerichteten Briefe, und je älter er wurde, desto lauter schnarchte er; niemand wollte deshalb etwas mit ihm zu tun haben. Um seine Mit-

Der Coroner schien ärgerlich aber nicht entmutigt zu sein. Er wechselte Blicke mit Mr. Gryce, sagte aber nichts zu ihm, und wir konnten uns den Sinn der Blicke nach Belieben deuten. Der Zeuge, den weder die Art der Fragestellung noch der Verdacht, der sich doch allmählich immer sichtbar zeigte, irgendwie berührte, bewahrte seine ganze Selbstbeherrschung. Furchtlos, nur etwas ungeduldig sah er auf den Coroner, obgleich er ahnen mußte, wie der Verdacht gegen ihn von Minute zu Minute bei allen Anwesenden größer wurde.

Sie scheinen also fest entschlossen zu sein, sagte der Coroner nach einer kurzen Unterbrechung, keinen noch so überzeugenden Beweis für die Identität Ihrer Frau mit der Ermordeten anerkennen zu wollen. Aber ich bin nicht gewillt, den Kampf bereits aufzugeben, und so muß ich Sie noch fragen, ob Sie gehört haben, welche Beschreibung Miß Fergusson von den Kleidern Ihrer Frau gab, die sie trug, als sie Haddam verließ?

Ich habe es gehört.

War diese Beschreibung richtig? Hatte sie tatsächlich ein schwarz-weiß kariertes Seidenkleid an und einen Hut mit Bändern und Blumen in verschiedenen Farben? Ja, sie war so gekleidet.

Erinnern Sie sich genau an den Hut? Waren Sie vielleicht dabei, als sie ihn kaufte, oder ist er Ihnen durch einen besonderen Umstand genau in Erinnerung?

Ich erinnere mich ganz genau an den Hut.

Ist es vielleicht dieser Hut?

Meine Augen waren auf Howard gerichtet, und so sah ich, wie er entsetzt auf den vorgezeigten Gegenstand starrte und eine furchtbare Erregung verriet, die zu seiner bis jetzt bewahrten Selbstbeherrschung in stärkstem Gegenatz stand. Vor Bestürzung darüber konnte ich zuerst

menjchen nicht zu stören, kaufte sich Comberbach schließlich ein alleinstehendes Haus in Great Yarmouth. Aber auch dort nahmen Leute Anstoß an seinem lauten Schnarchen, wie Comberbach in seinem letzten Briefe klagt. — Ofter bar litt der alte Herr an Verfolgungswahnsinn.

— (Wie Scott gefunden wurde.) Der junge norwegische Leutnant Grau, einer der Teilnehmer an dem Zuge jener Expeditionsgruppe, die inmitten des ewigen Eises des Südpols die irdischen Überreste des Kapitäns Scott und seiner Kameraden, des Dr. Wilson und des Leutnants Bowers, auffand, hat jetzt in Winnepeg dem Korrespondenten eines englischen Blattes geschildert, wie man die unglücklichen Helden des Südpols tot in ihrem Zelt fand. „Friedlich und ernst war der Abschluß unserer Wanderung,“ so erzählte Grau. „Wir errichteten die Zelte, in denen die Leichname ruhten, alles war still. Der Schnee hatte sich rings um das Zelt hoch aufgetürmt, und irgend etwas sagte uns, daß es mit unseren Kameraden zu Ende sei. Das Herz zog sich uns zusammen. Leutnant Wright, der Kanadier, der unsere Abteilung führte, näherte sich dem Zelt als Erster und hob langsam die Klappe empor. Wir folgten, auf das Schlimmste gefaßt. So bildete sich vor dem Zelt Eingang eine kleine Gruppe. Und dann sahen wir sie. Kapitän Scott lag auf dem Rücken, friedlich, als ob er schlief. Er lag nicht in seinem Schlaffad. Die Körper Dr. Wilsons und Leutnant Bowers' dagegen ruhten in den Schlaffäden, und es schien, als habe sie Kapitän Scott, der augenscheinlich als letzter starb, sorgsam eingehüllt und zugedeckt. Leutnant Bowers lag auf einer Seite, genau, als schlief er nur. Dr. Wilson saß in halb zurückgebeugter Stellung, den Rücken gegen die innere Zeltwand gelehnt, so daß er uns das Gesicht zuwandte, als wir eintraten. Auf seinen Jügen lag die Spur eines schwachen Lächelns, es war so, als müsse er im nächsten Augenblick aus einem gesunden Schlaf wieder erwachen. Wie oft hatte ich auf seinem Gesicht den gleichen Ausdruck gesehen, morgens, wenn er erwachte und stets in der besten Laune war. Dieser Anblick jetzt traf uns ins Herz, und schweigend standen wir im Angesicht des Todes. Als wir dann die Ausrüstungen und Aufzeichnungen Kapitän Scotts aufgenommen hatten, betteten wir die Körper nebeneinander und sprachen über ihnen das Todesgebet. Dann entfernten wir die Pfosten aus dem Zelt, bedeckten die Körper mit der rauhen Leinwand und errichteten darüber einen fünf Meter hohen Hügel aus Eisstücken und Schnee. Zwei Schneeschuhe banden wir so übereinander, daß sie ein Kreuz bildeten, und dieses Zeichen setzten wir auf den Totenhügel als eine letzte Erinnerung an die Dahingegangenen. Dort, wo sie fielen, haben wir sie gelassen.“

— (Ein Zug mit siebenjähriger Verspätung.) Das „Railway Magazine“ erhält von einem amerikanischen Korrespondenten einen Bericht über einen Eisenbahnzug, der mit siebenjähriger Verspätung schließlich doch noch unter eigenem Dampf seinen Bestimmungsort erreichte. Der Zug fuhr am 8. September 1900 um 1/2 12 Uhr von Wagners vor Beaumont in Texas nach Port Bolivar. Die Strecke ist 114 Kilometer lang und der Zug sollte in seinem Bestimmungsorte um 1 Uhr 55 Minuten eintreffen. Mit vorschrittmäßiger Geschwindigkeit ging es bis High Island, wo der Zug plötzlich von gewaltigen Wassermassen aus dem Golf von Mexiko umgeben war, die 60 Meilen landeinwärts geflutet waren und die Eisenbahnstrecke überspülten. Als sich die Wasser verlaufen hatten, stand der Zug auf der freien Prarie, und die einzigen Schienen, die von der ganzen Strecke übrig geblieben waren, waren die, auf denen der Zug stand. Nach stundenlangem Warten bahnten sich die geängstigten Passagiere ihren Weg durch den Schlamm, und der

gar nicht auf den Gegenstand blicken, den der Coroner ihm gezeigt hatte. Als ich aber den Kopf wandte, erkannte ich sofort den vielfarbigen Hut, den Mr. Gryce im Anrichtezimmer des Van Burnamschen Hauses gefunden und mir gezeigt hatte.

Wurde der Hut im Hause meines Vaters gefunden? Wo — wo wurde er gefunden? stammelte Howard, der alle Gewalt über sich verloren hatte und schreckerfüllt auf den Hut blickte.

Ja, in dem Hause Ihres Vaters wurde der Hut gefunden, kurze Zeit, nachdem die Tote aus dem Hause fortgebracht worden war.

Das kann ich nicht glauben! schrie der junge Mann, der vor Zorn bebte und ganz bleich wurde.

Soll Herr Gryce nochmals den Eid darauf leisten? fragte der Coroner.

Der junge Mann sah ihn verständnislos an. Die Bedeutung dieser Worte schien er augenblicklich nicht zu fassen.

Ist das der Hut Ihrer Frau? fragte der Coroner erbarmungslos. Erkennen Sie den Hut wieder? Ist es der Hut, den Ihre Frau beim Fortfahren auf hatte?

Bei Gott, ich kann es nicht abstreiten! stöhnte der junge Mann fassungslos. Er schwankte und suchte nach einer Stütze. Franklin trat schnell vor und hielt ihn aufrecht. Das Publikum lärmte und schrie und war kaum zurückzuhalten. Endlich begann Howard wieder mühsam zu sprechen:

Wenn der Hut in meines Vaters Haus gefunden wurde, dann ist die Ermordete — meine Frau. Nach diesen Worten ging er schwankenden Schrittes der Tür zu.

(Fortsetzung folgt.)

Zug selbst geriet in Vergessenheit. Später wurde dann die Strecke wieder aufgebaut und schließlich mit den noch übrig gebliebenen Schienen verbunden, Maschinen unter suchen die verrostete Maschine machten Feuer unter dem Kessel und unter Hochrufen der Anwesenden setzte sich der Zug unter Stöhnen und Ächzen in Bewegung und erreichte sicher, aber mit mehr als siebenjähriger Verspätung Port Volkvar.

— (Der sicherste Beruf in den Vereinigten Staaten.) Welches ist der sicherste Beruf, in dem das Leben am wenigsten gefährdet ist? Es ist der des Soldaten! So hat sich wenigstens diesertage Carnegie auf einer Versammlung von Friedensfreunden in St. Louis geäußert: „Wenn jemand einen wenig gefährdeten Beruf ergreifen will“, so sagte Carnegie, „so soll er in das Heer oder in die Flotte eintreten. Arbeiter der Arbeitsberufe sind viel stärker gefährdet. Unsere Land- und Seesoldaten werden — dem Himmel sei Dank! — nie in den Krieg ziehen. Die brauchen nichts zu tun, als Paraden abzuhalten.“ Carnegie hätte noch zu den Lebensaufgaben des amerikanischen Soldaten Essen und Trinken hinzusetzen können.

— (Ein Dorado für Scheidungslustige Ehepaare.) Der kleine Ort Reno in dem nordamerikanischen Staate Nevada wird seit einiger Zeit von Eheleuten, die schneller, als es anderswo möglich ist, ihre „Fesseln“ abstreifen wollen, geradezu überschwemmt. Wie man von dort schreibt, sind augenblicklich alle Hotels, Pensionate und Logis überfüllt. Zu Hunderten sieht man die Scheidungskandidaten beiderlei Geschlechtes die Promenadenwege bevölkern und sich in den Restaurants, Cafés und Konditoreien die Plätze streitig machen. Es wird natürlich nach Herzenslust gestriekt. Manche sehnsüchtig den richterlichen Scheidungspruch erwartende Frau, mancher ungeduldig seine Freiheit zurückfordernde Mann sehen sich von neuen „zarten Banden“ umspinnen, ehe noch die alten gelöst sind. Sieben bis neun Monate müssen die Scheidungslustigen Ehepärchen ausharren, bevor sie sich am Ziel ihrer Wünsche sehen. Und während dieses Zeitraumes dürfen sie nur auf wenige Tage Reno verlassen, wenn sie ihren Zweck, „als Bewohner“ des Ortes zu gelten, erreichen wollen. Auf alle mögliche Art und Weise suchen diese temporären „Anfässigen“ sich die Langeweile zu vertreiben. Fast jeder Zug aus dem Osten der Vereinigten Staaten bringt neue Freiheitsdurstige nach der großen „Scheidungszone“, wie man Reno getauft hat. Bald werden Zugzüge kein Unterkommen mehr finden und sich gezwungen sehen, wieder umzukehren. Da es mit wenigen Ausnahmen wohlhabende Leute sind, die zu dem Nevada-Städtchen ihre Zuflucht nehmen, blüht der kleine Ort empor wie eine plötzlich in Mode gekommene Sommerfrische.

— (Englische Kinderweisheit.) Eine lustige Auslese von Schülerantworten veröffentlicht ein Londoner Schulinspektor in einem englischen Blatte. Ein paar Proben: „Die Jahreszeiten haben ihren Namen von der Zeit im Jahre, in der sie vorkommen.“ „Charles Dickens wurde kurz nach dem Tode seiner Eltern in London geboren und aufgezogen.“ „Schwerkraft ist, wenn ein Apfel auf den Boden fällt.“ „Benjamin Franklin erfand das Blitzen.“ „Der Ort, wo alle Arten wilder Tiere aufbewahrt werden, heißt theologischer Garten.“ „Eine der bedeutendsten Erfindungen der Neuzeit ist der Nordpol.“

— (Humor des Auslandes.) Bei dem Dorfparade wird mit ungewöhnlicher Heftigkeit die Nachtglocke gezogen; der Arzt öffnet und vor ihm steht ein Bauer, der ihn bittet, schleunigst mit ihm nach einem entlegenen Farmhause zu kommen. Der Doktor spannt selbst die Pferde ein, und man jagt nach dem vier Meilen entfernten Farmhause. Als man dort angekommen ist, und der Doktor aussteigen will, fragt der Bauer rasch: „Wieviel bekommen Sie für diesen Nachbefeuch, Herr Doktor?“ — „Drei Dollar,“ erwidert erstaunt der Arzt. — „Hier sind Ihre drei Dollar! Und besten Dank für die rasche und billige Fahrt. Der Viehstallbesitzer in Ihrem Dorfe hat nämlich fünf Dollar verlangt.“

„Wenn Sie mich noch einmal küssen, sage ich es meinem Vater,“ erklärte die hübsche Pächterstochter mit großer Entschiedenheit. „Das ist ein alter Witz, der zieht nicht mehr“, entgegnete der Verehrer und küßte sie zwei-, dreimal mitten auf den Mund. Sie ließ es sich ruhig gefallen und sagte dann: „So, jetzt werde ich es meinem Vater sagen.“ Damit verließ sie das Zimmer, ging zu ihrem Vater und sagte: „Vater, Herr Volber möchte gerne deine neue Schrotflinte sehen.“ Und der Vater kann heute noch nicht verstehen, weshalb, als er mit der Schrotflinte in der Hand das Zimmer betrat, Herr Volber mit einem Satz durch das Fenster sprang und auf und davon rannte.

Der Agent brachte dem Besitzer der Mäntelfabrik die Versicherungspolizze. „So, nun sind Sie versichert“, sagte er. — „Von wann ab?“ — „Von heute an!“ — „Und wenn nun heute nachts mein Haus abbrennt, was bekomme ich dann?“ — „Genau weiß ich es nicht, aber ich glaube, so zwei bis vier Jahre Zuchthaus!“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Höhlen in den Bergen ober Ortenegg.

Von Paul Knavar.

Schön ist das Tal von Großlaschitz bis Ortenegg und weiter bis Zlebič — schön für den Wanderer, den das satte Grün mächtiger Tannenwälder erquickt, seltsam und unerforschter Geheimnisse voll für jedermann, der den Talboden beobachtet.

Von den anmutigen Hügeln im Westen fließen zahlreiche Bäche ins Tal, als hofften sie, der Wasserarmut daselbst ein Ende zu machen. Doch ewig durstig nimmt sie der östliche Gebirgszug in seine unterirdischen Räume auf. Wohin geht das Wasser? Nur für die Feistritz, die in der Peterahöhle verschwindet, wurde nachgewiesen, daß sie auf der anderen Seite in der Kompoljska jama wieder zutage tritt. Doch führen auch andere Höhlen Wasser, so in erster Linie die von Podpec und Potiskalec. Woher es kommt, ist noch nicht festgestellt. Wahrscheinlich aber sind es die einzeln verschwindenden Bäche aus dem Tale um Ortenegg, die die erwähnten unterirdischen Flußläufe bilden. — Wie der Gebirgszug, unter dem sich die geheimen Gänge erstrecken, dem Wasser gegenüber widerstandslos ist, hievon zeugen die mit Terra rossa — der „Asche“ des Kalksteines — durchsetzten Schichten der Eisenbahneinschnitte sowie die Höhen der Berge. Diese sind so reich an Dolinen, daß sie geradezu blatternartig aussehen.

Unter unzähligen schüsselförmigen Dolinen sind auch die brunnenförmigen stark vertreten, unter denen einige schon heuer von der Unterkrainger Sektion der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach untersucht wurden.

Die Forschungen begannen bei Finkovo, einem Dorfe eine Stunde südöstlich von Großlaschitz oder eine halbe Stunde nordwestlich von Ortenegg. Das bezeichnete Dorf liegt auf einer Anhöhe. Westlich davon befindet sich ein Felsenkirkus Pod Stenami, wo ein Bach im Schlunde einer Höhle verschwindet. Großartig ist der Blick auf die sich über dem Schlunde aufstürmenden, mit Bäumen gekrönten Wände. Immer tiefer schneidet der Bach in den Berg ein. Durch chemische Einwirkungen und später durch Einstürze ist dieser herrliche, aber selten besuchte und wenig bekannte schöne Winkel der Karstnatur entstanden.

Zehn Minuten über Finkovo befindet sich das Dorf Butovec, von zahlreichen Dolinen umgeben. Einen schönen Hintergrund verleiht dem kleinen Dorfe der 887 Meter hohe Gipfel Ormada. Den Weg nach Retje nordwärts verfolgend, gelangt man über Felder und Wiesen nach zehn Minuten zum Walde. Im Gestrüpp an dessen Rande vertieft sich plötzlich der Boden zu einer fast runden Zwillingdoline von 27 Meter Durchmesser. Die große Doline ist ein rudimentärer Schacht mit trichterförmigem Eingange. Auf dem Boden konnten wir leicht den zwischen den Wänden verschütteten Schacht betrachten. Trotz aller Mühe, die wir mit dem Fortwälzen der Felsblöcke hatten, konnte die Öffnung nicht freigelegt werden. Die Südwand dieser Doline ist noch acht Meter hoch und vier Meter dick. Sie grenzt an den zweiten Teil der Zwillingdoline, einen senkrechten Avens. Die Längsachse der Öffnung beträgt 7,2 Meter, die größte Breite 1,2 Meter.

Ziemlich lange fiel der Stein, bis er aufschlug. Die Messung ergab eine Tiefe von 60,9 Meter. Die Leute nennen diese Höhle Jančena jama, weil einstens ein Lamm (janec) hineingefallen war. Wir sahen, mittelst der Winde in die Höhle gebracht, seine Gebeine fahl aus der Dämmerung glänzen.

Da die Wände senkrecht sind und sich nach unten erweitern, verließ die Fahrt in die Tiefe ganz angenehm, nur das Drehen war uns nicht gerade willkommen.

Der Boden hat eine runderliche Form mit sechs Meter Durchmesser. Schutt, Laubwerk, morsche Äste glänzen feucht im Halbdunkel. In der Westwand fanden wir eine Fortsetzung nach Nordwest. Auf stark geneigtem Boden von Höhlenlehm und Gerölle konnten wir sieben Meter weit vordringen, bis die Höhle in zwei Teile verzweigt und mit gewaltigen Blöcken verschüttet, ihr Ende nimmt. In der Ostwand befindet sich auch eine zwei Meter lange Nische, die uns vor den fortwährend fallenden Steinen schützte. Bezaubernd schön sind hier die kleinen Sinterbildungen. Aus den wagrechten Spalten wachsen dünne, feingeformte Plättchen, an den Rändern mit unzähligen Runzeln und anderen Auswüchsen geziert. Sie und da quillt die weiße Sintermasse aus einem Loch. Wo sie den Halt verliert, bildet sich aus ihr ein schön kanneliertes Säulchen. Und wie viel dieser zielichen Gebilde gibt es in den kleinen Rischen! In welchem Gegensatz stehen sie zu den kahlen, kaum noch hängenden Felsen!

Herrlich war dann die Wanderung durch die sonigen Buchenwälder. Neue, hellglänzende Triebe der erwachenden Bäume harmonierten in ihrem Grün schön mit dem Blau des klaren Himmels. Und auf den moosbewachsenen Karren im Walde bildeten sich anmutige Kontraste zwischen den glatten Scheiteln der Felsen, den dunklen Spalten und Rinnen und grünen, stellenweise mit Blumen durchsetzten Moosen.

In einem solchen Terrain unter Namen vrh, weit von Butovec, öffnet sich über einer grünen Doline — Kaszarjev laz — ein Loch im Boden. Wir ließen Steine hineinfallen, aber wir hörten keinen maßgebenden Aufschlag. Elf Sekunden dauerte es, bis das letzte Riesel in der unbekanntem Tiefe aufhörte. Nun wurde ein Versuch mit der Kugel gemacht. Senkrecht fiel sie 53 Meter tief, dann blieb sie wahrscheinlich auf einer Etage stehen. Da wir doch zu wenig Gerät besaßen, sparten wir uns dieses entlegene Loch für spätere Zeiten auf und wanderten nun hinter die Ormada, wo sich Na Strmici ein Schlund vor uns auftrat.

Eine Ohreule flog hinein, in irgend einem versteckten Winkel Schutz vor den ungeliebten Gästen suchend. An der Drahtseilleiter kletterten wir 16 Meter tief bis zu einem außerordentlich steilen Schutthügel hinab. An den Wänden tastend, kamen wir weiter, aber plötzlich geriet plötzlich ein großes Felsstück in Bewegung, verfecht

einem von uns einen tüchtigen Stoß in den Fuß und zwang den anderen, in die Wand zu flüchten. Hoch oben lebend, beleuchtete seine Lampe die prächtig geschmückten Wände der zwar engen, aber bis 17 Meter hohen Kapelle. Eine andere Fortsetzung wurde nicht gefunden. Die gesamte Tiefe betrug 23 Meter.

Nun hatten wir's aber eilig, denn beim Aufnehmen und Durchforschen der Höhlen vergeht die Zeit bekanntlich sehr schnell. Von oben hörten wir immer wieder Zurufe, uns zu sputen, und als wir endlich die Sonne begrüßten, hatten die meisten unserer Gefährten ihren langen Marsch nach Großlaschitz angetreten. (Fortsetzung folgt.)

— (Jubiläum des Belgierregiments.) Gestern waren sechzig Jahre verflossen, seit das 27. Infanterieregiment die Auszeichnung der Inhaberschaft der Könige von Belgien genießt. Der denkwürdige Tag wurde vom Regimente festlich begangen. Um 9 Uhr vormittags war das Regiment im Kasernhofe gestellt, wo der Regimentskommandant Oberst Weber eine schwingvolle Ansprache hielt, in welcher er die Bedeutung der Feier hervorhob, worauf er eine Defilierung des Regiments entgegennahm. Beim Diner in der Offiziersmesse brachte der Regimentskommandant Toaste auf Seine Majestät den Kaiser Franz Josef I. sowie auf den Regimentsinhaber Seine Majestät den König Albert I. von Belgien aus, worauf eine Harmonie der Regimentsmusik die belgische Hymne intonierte. Eine Begrüßungsdepesche Seiner Majestät des Königs der Belgier wurde mit freudiger Akklamation aufgenommen. Oberleutnant Leidl brachte einen Trinkspruch auf den Regimentskommandanten aus, welcher mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Für die Mannschaft war der gestrige Tag dienstfrei. — Eine besondere Weihe erfuhr der gestrige Tag durch die ehrenvolle Spende des gegenwärtigen Regimentsinhabers, des Königs Albert I., der, des Fest- und Ehrentages des Regiments gedenkend, dem Regimente das Bildnis seines Großvaters, weiland König Leopolds I., gewidmet hat. Außerdem spendete eine Künstlerin dem Regimente das Bild des jetzigen Inhabers, Königs Albert I., zu dem der König der Künstlerin einige Sitzungen gewährt hatte. Das Offizierskorps des Regiments beabsichtigt zur Befräftigung seiner hohen Wertung der tatreichen Geschichte des Regiments die Gründung eines Regimentsmuseums, das sämtliche mit der Geschichte des Regiments in Verbindung stehenden Reliquien aufnehmen soll.

— (Erlernung von Regimentsprachen.) Das Kriegsministerium beabsichtigt, wie verlautet, junge Leutnants zur Erlernung der nichtdeutschen Regimentsprachen auf zirka drei bis vier Monate in reinsprachige Orte des betreffenden Sprachgebietes zu entsenden. In Betracht kämen Städte und sonstige größere Ortschaften, die keine Garnison besitzen und in welchen der Leutnant bei einem Offizier des Ruhestandes Unterkunft und wenn möglich Verpflegung, aber auch Anleitung und Unterstützung bei der Erlernung der Sprache finden könnte. In jeden dieser Orte würde nur ein Leutnant kommandiert werden. Die Offiziere des Ruhestandes müßten selbstverständlich die in Frage kommende Sprache vollkommen beherrschen. Sie würden für ihre Leistungen an Quartier und Verpflegung entsprechend entschädigt werden und auch für die Unterstützung des jungen Offiziers bei Erlernung der Sprache eine angemessene materielle Anerkennung in Form einer Remuneration erhalten. Außerdem würde ihnen, falls sie Offiziere durch mindestens drei Jahre bei sich aufnehmen, die Pension um die für diese Zeit entfallende Quote erhöht werden. Offiziere des Ruhestandes, die sich durch längere Zeit auf diesem Gebiete mit Erfolg betätigen, könnten auch auf sonstige auszeichnende Anerkennung rechnen. Sollten sich geeignete Offiziere des Ruhestandes in genügender Zahl — etwa 10 bis 15 im Korpsbereich — nicht finden, so könnten auch Geistliche aller Konfessionen und Lehrer, welche den von den Offizieren des Ruhestandes geforderten Bedingungen entsprechen, in Betracht gezogen und von den Korpskommandos vorgeschlagen werden.

— (Vom Agrardienste.) Seine Excellenz der Ackerbauminister hat den Agrargeometer zweiter Klasse Franz Avčič in Laibach zum Agrargeometer erster Klasse und den Agrareleven Albin Jakrajšek in Laibach zum Agrargeometer zweiter Klasse ernannt.

— (Der Ausflug der Laibacher Lehrlinge nach Agram) wird am 18. d. M. stattfinden. Für den Ausflug wurde folgendes Programm festgestellt: Gemeinsames Mittagessen im Hotel „Lamm“, Besichtigung der Stadt und einiger industrieller Unternehmen, Theaterbesuch. Montag, den 19., um halb 7 Uhr gemeinsames Frühstück im Hotel „Lamm“, Besichtigung einiger Sehenswürdigkeiten und Fabriken, Mittagessen im Hotel. Um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags Rückreise nach Laibach. — Den Ausflüglern werden sich auch etwa 30 Gewerbetreibende anschließen.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) An der Martinsstraße wird das Puntigamer Bierdepot angeworfen und verputzt, desgleichen die neuen Villen an der Elisabethstraße und in der Dr. Jarnikova ulica. Bei der Josefikirche in der erstgenannten Straße sind die Maurerarbeiten bei der Kirche und dem Turme zum größten Teile beendet. Bei allen drei Bestandteilen (der Kirche, der Kuppel und dem Turme) sind die Professionistenarbeiten im Gange. Am vergangenen Freitag wurde beim Turme (64 Meter Höhe) mit der Aufstellung des Dachstuhles begonnen. Diese Zimmermannsarbeiten, denen die Spenglerarbeiten folgen sollen, werden bis Freitag beendet sein. Das gleiche gilt von der aus

Eisenbeton errichteten Kirchentempel. Von der ganzen Turmhöhe entfallen auf das Dach nur acht Meter, der Rest (55 Meter) verteilt sich auf das Mauerwerk. Die Villa Piccoli an der Franz-Josefstraße erhält einen frischen Anstrich. Aus dem Hause der Firma Naglas am Auerbergplatz, das infolge des Einschlagens von Holzpfählen mehrere ziemlich bedeutende Sprünge in den Hauptmauern erhielt, wurden die Mietparteien delogiert. Wie es sich später herausstellte, wurde die Erschütterung durch den felsigen Boden hervorgerufen, der beim Einschlagen der Klöße gerade an dieser Stelle des Kanalbodens großen Widerstand leistete. Die zwei Nachbarhäuser blieben von der Erschütterung verschont. Die wasserseits liegende Ecke dieses Hauses wurde entsprechend gepölzt. Die Verschüttung der Koliseumgrube wird fortgesetzt. Infolge geringer Baulust ist heuer auch eine geringe Zahl von auswärtigen Maurern auf den Bauplätzen beschäftigt. Zwischen der Rosenbacherstraße und der Pot v Rožno dolino ist die Anlegung eines neuen Geh- und Fahrweges im Zuge.

(Sammelnkanalarbeiten.) Die Erdaushebungs- und Kanalherstellungsarbeiten, die in der abgelaufenen Woche am rechten Ufer bei der Franzensbrücke angelangt sind, wurden hier unterbrochen, gleichzeitig aber wieder am linken Ufer beim Hause des B. Rohrman in Angriff genommen. Hier werden sie ebenfalls bis zur Franzensbrücke fortgesetzt. Während sich der weiteren Ausführung der Kanäle am rechten Ufer keine Hindernisse entgegenstellen werden, beginnt bei diesen Arbeiten am linken Ufer in der Strecke Franzensbrücke-Tonhalle und von der Grabsteibrücke bis zum Rain insofern ein interessantes Kapitel, als von diesem Punkte weiter die Kanäle hinter die Rainmauern zu liegen kommen; sie können am Damgrund nicht hergestellt werden, weil er auf dieser Strecke eben nicht existiert. Da die Schulallee und der Bogacarpplatz dormalen von der Kanalisierungsarbeiterschaft geräumt sind, werden die provisorisch auf dem Rathausplatz postierten Obsthändler wieder auf ihre alten Standplätze dirigiert. Diesen folgen in den nächsten Tagen auch die Fleischer, nämlich in die Schulallee. Der Fischmarkt bleibt bis auf weiteres noch auf dem Bogacarpplatz. Längs des Grabsteibachens ist der Kanalbau bis zum Hause des Handelsmannes Tenente fertiggestellt. Die damit in Verbindung stehenden Arbeiten werden nach Bedarf fortgesetzt werden.

(Zum heurigen Graswuchs.) In den nächsten zwei Wochen beginnen in unserer Stadt und in der Umgebung die üblichen alljährlichen Heumahdverpachtungen. Der Stand des heurigen Graswuchses deutet auf allen diesen Flächen unseres Stadtpommiums auf eine reichliche Heuernte und es ist kein Zweifel, daß diese im Vergleiche zum Vorjahre eine sowohl qualitativ als auch quantitativ günstige Fehung ergeben wird. Gleich günstige Berichte langen auch vom Lande ein.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Narodna čitalnica v Krški vasi“ mit dem Sitze in Munkendorf, Bezirk Gurtsfeld, und die Umbildung des Vereines „Pevsko društvo Zarja na Brdu“ mit dem Sitze in Egg zur Kenntnis genommen.

(Die Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines) veranstaltet Sonntag, den 18. d. M., einen Sektionsausflug auf die Belika planina bei Stein. Zu dieser ebenso leichten wie ungemein lohnenden Tour sind alle Mitglieder und Bergfreunde eingeladen. Abfahrt vom Staatsbahnhofe um 7 Uhr 32 Minuten früh nach Stein, Rückfahrt mit dem Zuge um 9 Uhr 20 Minuten abends; Gesamtgehzeit sieben Stunden, Proviant ist mitzunehmen. — Bei sehr schlechtem Wetter wird der Ausflug auf den nächsten Sonntag verschoben werden.

(Freiplätze in Topolschitz.) In dankenswerter Weise hat das durch seine Lahmannkuren bekannte Sanatorium Topolschitz in Südbösterreich auf Anregung seines Chefarztes Dr. Hecht an fast sämtlichen österreichischen und ungarischen Universitäten Freiplätze für kranke junge Ärzte oder Medizinstudierende gestiftet, so daß diese nun Gelegenheit haben, aus eigener Anschauung die Vorteile der physikalisch-diätetischen Heilmethoden kennen zu lernen. Über die Gesuche entscheidet das Professorenkollegium der betreffenden Universität.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Tschernembl (24.754 Einwohner) fanden im ersten Quartale L. J. 42 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 243, die der Verstorbenen auf 160, darunter 47 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 37, von über 70 Jahren 47 Personen. An Tuberkulose starben 23, an Lungenentzündung 18 und durch zufällige tödliche Beschädigung 4 Personen; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

(Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz-Josefs-Krankenhaus in Gurtsfeld sind mit Ende März 75 Kranke, und zwar 46 männliche und 29 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im April wurden 114 Kranke, und zwar 58 männliche und 56 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im April 114 Personen, und zwar 64 männliche und 50 weibliche. Gestorben sind 4 männliche und 2 weibliche Personen. Mit Ende April

verblieben daher noch 36 männliche und 33 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 189 behandelten Personen waren 38 Einheimische und 151 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 2438, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 13 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 28 wegen Infektionskrankheiten und 92 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

(Ein Luftmörder aus Krain in Berlin verhaftet.) Am Montag wurde in einer Vorstadt Berlins in einem Paket die zerstückelte Leiche eines Knaben aufgefunden. Die gepflogenen Nachforschungen führten zur Verhaftung des 30jährigen Dieners Josef Ritter, der am Knaben einen Luftmord begangen hatte. Ritter hat volles Geständnis abgelegt. Er behauptet, der Knabe habe an ihm eine Erpressung verüben wollen. In seiner Angst habe er den Knaben ermordet. — Wie telegraphisch gemeldet wird, ist Ritter in Sagor geboren.

(Selbstmord.) In Görz hat sich der 17jährige Uhrmachergehilfe Heinrich Jekler aus Veleds durch einen Revolverbeschuss entleibt. Das Motiv der Tat ist in unglücklicher Liebe zu suchen.

(Marktnachrichten.) Gestern vormittags wurde von der Marktbehörde der Milchvorrat bei 50 Milchverkäuferinnen untersucht. In zwei Fällen war die Milch von zweifelhafter Qualität, sechs Liter mußten ausgeschüttet werden, da sie zu Käse geworden war, ein Verschulden, das einzig und allein die Verkäuferinnen trifft, da sie zu wenig auf Reinlichkeit schauten und gar oft frische warme Milch mit kalter mischen, bezw. frische warme Milch in Gefäßen oder Flaschen verschließen. — Von der Marktbehörde wurden ferner 1914 Eier untersucht, wobei nur ein schlechtes Ei vorgefunden wurde.

(Von der StraÙe.) Vorgestern abends stürzte in der Bahnhofgasse, vom Schläge gerührt, der 73jährige Schneidermeister Anton Demšar aus Bischofslack zusammen und blieb bewußtlos liegen. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Landeshospital überführt.

(Ein diebischer Knecht.) Vor vierzehn Tagen verkaufte der 16 Jahre alte Inwohnersohn Johann Česnovar einem Besitzer in Ladja bei Zwischenwässern einen Revolver um 4 K, den er, wie es sich später herausstellte, seinem Dienstgeber, einem Besitzer in Skärnten, gestohlen hatte und der einen Wert von 56 K repräsentiert. Weiters verkaufte dieser Bursche einem dortigen Besitzer einen goldenen Ring, den er ebenfalls gestohlen haben dürfte, um 1 K 60 h. Als sich der Käufer auf einen Augenblick aus dem Hause entfernte, entwendete er ihm wieder den verkauften Ring und verschwand damit.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 7. d. M. wurden 525 Pferde, 373 Ochsen, 157 Kühe, 46 Kälber und 556 Ruchschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 400 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 96 bis 108 K, für halbfette Ochsen mit 86 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

(Preisaußschreibung für Komponisten.) Seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht wurde, um speziell auch dem schöpferischen Wirken österreichischer Künstler auf dem Gebiete der Musik staatlicherseits eine intensivere Förderung angedeihen zu lassen, abgesehen von dem bereits seit Jahren bestehenden Staatspreis für Kompositionsschüler noch ein besonderer Staatspreis für Komponisten im Betrage von 2000 Kronen freier. Dieser Preis gelangt im Jahre 1913 zum erstenmale zur Aus-schreibung. Bei dieser Preisaußschreibung gelten insbesondere folgende Bestimmungen: 1.) Die Bewerber können sich nur mit Werken edlen Stils (Opern, Oratorien, sinfonische Werke, Kammermusikwerke etc.) an dem Wettbewerb beteiligen. 2.) Jeder Bewerber kann sich nur mit einem Werke an der Konkurrenz beteiligen. 3.) Die Bewerber haben ihre Arbeiten an das Ministerium für Kultus und Unterricht bis längstens 1. August 1913 vorzulegen. 4.) Mit der Stellung des Antrages auf Zuerkennung dieses Preises ist eine vom Ministerium für Kultus und Unterricht bestellte Kommission betraut.

(Gegen die Tätigkeit der Schauspieler für Kinematographen.) Aus Eisenach, 14. Mai, wird gemeldet: In der Generalversammlung der deutschen Bühnenvereine wurde heute der Antrag angenommen, den Mitgliedern des Vereines die Tätigkeit für Kinematographentheater zu verbieten und es ihnen zur Pflicht zu machen, Schauspieler, die für Kinematographentheater arbeiten, keine Gastspiele abzuholen zu lassen.

(„Wiener Mode“.) „Unter vier Augen,“ intime Plaudereien des Herausgebers mit den Leserinnen, nennt sich eine neue Rubrik in der „Wiener Mode“, die sich sicherlich große Popularität erwerben wird. Der Herausgeber plaudert da sehr offen und ernst über die wichtigsten Fragen unserer Frauen. Im letzten Heft spricht der Herausgeber über die nie genug anerkannte, so ermüdende Tätigkeit der Frau im Hause und kommt zu einem einfachen und praktischen Rat an die Frau, einmal gemächlich zu faulenzeln und die Folge davon abzuwarten. In derselben Nummer findet man die letzten Pariser Modeauswüchse in lustiger Weise zusammengestellt, und Helene Tuschal beginnt eine Brieffolge „Mäd-

chen von heute und Frauen von morgen“, die sehr interessant zu werden verspricht. Daneben bringt die „Wiener Mode“ viel schöne, einfache und feine Moden für den Sommer sowie hübsche Handarbeiten für die Gartenausstattung.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 14. Mai. Seine Majestät der Kaiser machte um 12 Uhr mittags im offenen Leibwagen ohne Begleitung eine Ausfahrt nach Hiezing und Lainz. Das Publikum begrüßte den Kaiser, der sehr gut aussieht, in lebhafter Weise.

Gemeinsame Ministerkonferenz.

Wien, 14. Mai. Heute fand unter dem Voritze des Ministers des Außern Grafen Berchtold eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, an der seitens der österreichischen Regierung Ministerpräsident Graf Stürgkh und Finanzminister Ritter v. Zaleski, seitens der ungarischen Regierung Ministerpräsident Dr. v. Lutzacs, Finanzminister Dr. v. Telecsky, ferner der gemeinsame Finanzminister Ritter v. Bilinski, Kriegsminister FML. Ritter v. Krobatin und Marinekommandant Admiral Haus teilnahmen. Als Protokollführer fungierte Hof- und Ministerialrat Ritter v. Günther. Der Minister des Außern hielt ein längeres Exposé über die äußere Lage, an welches sich eine eingehende Diskussion über die Rückwirkung der Situation auf die Frage der getroffenen militärischen Maßnahmen knüpfte. Hierbei ergab sich eine vollständige Übereinstimmung der Ansichten.

Dre Statthalterwechsel in Galizien.

Wien, 14. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat den Geheimen Rat Dr. Michael Bobrzynski über sein Ansuchen von dem Amte eines Statthalters in Galizien enthoben und ihm gleichzeitig unter dankbarer Anerkennung seiner dem Staate unter schwierigen Verhältnissen mit aufopferungsvoller Hingebung geleisteten hervorragenden Dienste das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Zum Statthalter in Galizien wurde Minister a. D. Geheimer Rat Dr. Witold v. Korytowski ernannt.

Wien, 14. Mai. Der Ukrainische Klub nahm die Entschließung an, womit gegen die Art der Lösung der galizischen Statthalterfrage protestiert und jedwede Verantwortung für ein eventuelles abermaliges Scheitern der Wahlreform im neu zu wählenden galizischen Landtage abgelehnt wird. Zugleich hält der Klub an dem Beschlusse fest, wonach die Erledigung des Finanzplanes nicht vor Erledigung der galizischen Wahlreform zugelassen werden dürfe. Der Klub wird daher die zweite Lesung des Finanzplanes mit den schärfsten Mitteln bekämpfen.

Staatssekretär von Zagow in Wien.

Wien, 14. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat heute um 2 Uhr nachmittags den deutschen Staatssekretär v. Zagow in Audienz empfangen, die eine halbe Stunde dauerte. Nach der Audienz fuhr der Staatssekretär von Schönbrunn in das Ministerium des Außern, wo er mit dem Minister des Außern Grafen Berchtold eine etwa 1½stündige Unterredung hatte.

Wien, 14. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat dem Staatssekretär v. Zagow das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Die Insignien dieser Dekoration wurden v. Zagow heute vom Ersten Sektionschef im Ministerium des Außern, Freiherrn v. Machio, übergeben.

Parlamentarisches.

Wien, 14. Mai. In parlamentarischen Kreisen ver-lautet, daß Ministerpräsident Graf Stürgkh in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Mitteilung über die auswärtige Lage machen werde.

Die internationale Lage.

Cetinje, 14. Mai. (Aus amtlicher montenegrinischer Quelle.) Der englische Admiral hat die montenegrinische Regierung durch den englischen Gesandten in Cetinje verständigt, daß die internationale Blockade heute um 2 Uhr nachmittags aufgehoben werden wird.

Cetinje, 14. Mai. Die zur Besetzung von Stutari bestimmten internationalen Detachements in der Stärke von 1000 Mann sind auf dem Bojanafusse an Bord von italienischen und österreichischen Schiffen, die vor dem Kriege den Verkehr auf der Bojana besorgt hatten, nach Stutari abgegangen. In San Giovanni di Medua sind 2500 Mann der Armee Esad Paschas eingetroffen. Sie werden auf den aus Konstantinopel erwarteten Dampfern abtransportiert werden.

Cetinje, 14. Mai. (Amtlich.) Die internationalen Truppen unter dem Kommando des Admirals Burney sind heute um 2 Uhr nachmittags in Stutari eingezogen.

QUO VADIS? wird im **KINO IDEAL** auf allgemeines Verlangen von **Samstag 24. bis Montag 26. d. M.** nochmals vorgeführt werden.

General Boer begrüßte den Admiral beim Einzug in die Stadt mit einer kurzen Ansprache, auf welche der Admiral mit einigen liebenswürdigen Worten antwortete.

Salonichi, 14. Mai. Nach den letzten Zusammenstößen, die zwischen Griechen und Bulgaren in der Gegend des Pangäosgebirges stattgefunden hatten, haben beide Teile ihre ursprünglichen Stellungen wieder eingenommen.

Paris, 14. Mai. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ meldet: Rußland wird sich damit begnügen, Amendements zu dem österreichisch-ungarisch-italienischen Projekt, betreffend Albanien, vorzulegen.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: nach einer uns aus Paris zugehenden Nachricht hält man in den diplomatischen Kreisen angeichts der Stimmung, die bei den Regierungen der Balkanstaaten wie auf der Pforte besteht, die Erwartung für berechtigt, daß die Unterzeichnung des Präliminarfriedens in London noch im Laufe dieser Woche zustandekommen werde.

Ein englisch-türkisches Abkommen.

Konstantinopel, 14. Mai. Wie „Laswir i Eskiar“ meldet, anerkennt das englisch-türkische Abkommen, dessen Abschluß unmittelbar bevorsteht, den englischen Einfluß in Ruweit und sieht die Schaffung eines wirtschaftlichen Zentrums in Bohamara sowie die Anlegung eines Hafens in Bazora durch England vor.

Spanien.

Paris, 14. Mai. (Agence Havas.) Aus Madrid wird gemeldet: In einem unter dem Voritze des Königs abgehaltenen Ministerrat wurden die Ergebnisse der Pariser Reise des Königs in bezug auf die internationale Politik besprochen.

tierte in energischer Weise das Gerücht, daß der König anlässlich der Kieler Regatta eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm haben werde.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 3. bis zum 10. Mai 1913.

Es herrscht:

- der Rotz im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Predafel (1 Geh.);
der Bläschenauschlag im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Rakas (3 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Killenberg (6 Geh.);

Erlojen ist:

- der Milzbrand im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.);
der Bläschenauschlag im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden St. Barthlmä (4 Geh.);
die Pferde-Räude im Bezirke Littai in der Gemeinde Konj (1 Geh.);

K. K. Landesregierung für Krain. Laibach, am 10. Mai 1913.

Kino Metropol im Landestheater. Programm für heute und morgen: In den Spitzbergen (Natur). Eine Tragödie (komisch). Sternensirahl (Drama).

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue übertriebene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei H. Koll, k. u. l. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9.

Kino „Ideal“. Heute letzter Tag des ausgezeichneten Programmes mit Sarah Bernhardt. Das Lustspiel „Die Dame vom Schalter“ hatte großen Lacherfolg.

Gegenwart. — Nächste Woche Garteneröffnung mit einer Neuheit, wodurch es möglich ist, auch bei Tageslicht Films gut sichtbar vorzuführen. 1988

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 14. Mai. Dr. Vertsche, Gutsbesitzer, f. Gemahlin, Boganič. — Nikloj, Gutsverwalter, f. Gemahlin, Villa Kofalja b. Pölsbach. — Schmidlin, Kfm., Agrar. — Schlachter, Kfm., Raab. — Krause, Kfm.; Schmidmayer, f. l. Finanzlandesdirektor, f. Gemahlin; Tittinger, f. l. Bahninspektor; Hieronimus, Oberingenieur, f. Gemahlin; Rudolf, Maler; Hampl, f. l. Fechtmeister, f. Gemahlin; Gühlich, Chauffeur; Schmüll, f. Familie, Weßler, Kfde., Wien. — Doppelhofer, Kfde., Graz. — Joltan, Fabrikvertreter, Klagenfurt. — Rumeš, Kfm., f. Familie; Fuchs, Privatier; Samlich, Forti, Ingenieur, Triest. — Fischer, Privatier; Brückner, Priv., Abbazia. — Stöckl, Priv., Laibach. — Prester, Holzhandler, Pölsbach. — Babich, Priv., Draßnigg.

Grand Hotel Union.

Am 14. Mai. Bohrisel, Bruer, Kfde.; Adert, Direktor, Graz. — Bernat, Kfm., Spalato. — Sterk, Kfm., Agrar. — Suß, Kfm., Triest. — Heublum, Kfm., Fiume. — Stumz, f. u. l. Hauptmann, Berlin. — Fink, f. u. l. Kapitän, Sebenico. — Dr. Rafin, Smarje. — Mauthner, Bahnbeamter, Triest. — Frid, Ingenieur; Lufa, Priv., Junsbrud. — Flajchar, Husser, Burban, Kfde.; Polizer, Anderl, Müller, Rodari, Mitter, Krutz, Gieszer, Sander, Weismann, Mayer, Kohn, Krieger, Wertheim, Poltscha, Patero, Kfde.; Graf Apfelfeld, f. u. l. Leutnant; Polansky, Hofratsgattin, Wien.

Lottoziehung am 14. Mai 1913.

Graz: 2 72 43 48 6

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 14. and 15. Mai.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,1°, Normale 13,9°.

Wien, 14. Mai. Wettervorausage für den 15. Mai für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, unbestimmt, etwas wärmer, östliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Keine wesentliche Änderung zu erwarten.

Um gegen die Tuberkulose erfolgreich einschreiten zu können, ist es von großer Wichtigkeit, das Allgemeinbefinden des Patienten zu bessern, falls Appetitlosigkeit vorhanden, in erster Linie diesen Zustand aufzuheben. Ursache der Widerwilligkeit, Speisen zu sich zu nehmen, ist meist ein unsaubere Mundhöhle bildet einen guten Nährboden für die in dieselben gelangenden Tuberkelbazillen und der Magen ist nicht mehr imstande, bei der ungeheuer großen Anzahl von Krankheitserregern seine antibakterielle Wirkung zu entfalten.

Advertisement for Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach. Includes capital amounts and address: Preßergasse Nr. 50.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. Mai 1913.

Large table of stock market prices (Kurse) from the Vienna Stock Exchange (Wiener Börse) for May 13, 1913. Columns include various categories like Staatschuld, Oesterr. Staatschuld, Eisenbahn-Prioritäts-Oblig., and Bank-Aktien, with sub-columns for Geld and Ware prices.